

Generalvikar Dr. Dominik Schwaderlapp

Ansprache auf der Fachtagung „Offene Ganztagsgrundschulen“ am 1. März 2006 / Maternushaus Köln

Sehr geehrte Damen und Herren,

die meisten von Ihnen sind mit der Thematik der heutigen Fachtagung aus ihrer beruflichen Praxis sehr vertraut. Das Thema „Offene Ganztagsgrundschulen“ und der Ausbau der Ganztagsgrundschulen in der Sekundarstufe 1 wird auch heute noch kontrovers diskutiert und veranlasst uns als Kirche im Erzbistum Köln zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den Entwicklungen im Land und mit unserem Handeln in diesem Aufgabenfeld.

Seit sich das Land NRW im Jahr 2002 entschlossen hat, die Offene Ganztagsgrundschule im Primarbereich einzurichten, hat es viel Kritik und Diskussionen um dieses Thema gegeben.

Ich erinnere an die erheblichen Bedenken, die die Katholische Kirche zusammen mit anderen Trägergruppen gegen den Qualitätsverlust durch den Abbau der Horte vorgebracht hat.

Erfreulicherweise haben sich eine Reihe von Kommunen diesen Bedenken angeschlossen und nach Wegen gesucht, die Schließung von Horten zu vermeiden oder zumindest mit kommunalen Eigenmitteln die schlechte landesseitig vorgegebene Finanzausstattung deutlich zu verbessern.

Nach wie vor sehen wir in den Ganztagsangeboten keinen adäquaten Ersatz für die Horte.

Trotz dieser Bedenken hat sich das Erzbistum Köln vor zwei Jahren entschieden, sich an Offenen Ganztagsgrundschulen zu beteiligen, allerdings unter qualitativen Bedingungen auf die ich noch näher eingehen werde.

Mit dem heutigen Tag möchten wir die Erfahrungen bei der Kooperation der Jugendhilfe mit den Schulen, aber auch die Kooperation der katholischen Träger untereinander und ganz besonders die Kooperation der Kirchengemeinden und Seelsorgebereiche mit den Schulen und den katholischen Trägern bewerten und zu einer Vergewisserung über unseren künftigen Beitrag in diesen Bereich kommen.

Wir möchten, dass sich die katholischen Träger profiliert an der Weiterentwicklung und Qualifizierung der Offenen Ganztagsgrundschule beteiligen - soweit das in ihren Kräften steht.

Lassen Sie mich zunächst einen Blick auf die aktuelle Situation im Land Nordrhein-Westfalen werfen. Wir haben soeben im Vortrag von Herrn Staatssekretär Winands einiges zu den Positionen und den Perspektiven der Landesregierung gehört.

Die jüngsten Erlasse des Ministeriums für Schule und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen lassen das Bemühen um eine qualitative Weiterentwicklung der Offenen Ganztagschule erkennen. So ist die Schaffung zusätzlicher Lehrerstellenanteile ein Schritt in die richtige Richtung. Die geforderte gezielte und individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler kann durch ein verbessertes Lern- und Förderangebot sicher unterstützt werden.

Auch dass die Offene Ganztagsgrundschule nach dem Willen der Landesregierung nicht das einzige Betreuungsangebot sein soll und in Einzelfällen auch Horte über das Jahr 2007 weitergeführt werden können, ist aus meiner Sicht zu begrüßen und erfüllt zumindest teilweise unsere Forderung nach einem Erhalt der Horte.

Es muss jedoch sicher gestellt werden, dass bei allem Interesse der Landesregierung, die Qualität in den Schulen zu verbessern, daraus keine Monopolstellung wird, durch die die freie Jugendhilfe und hier gerade die Angebote der katholischen Träger in ihrer Bedeutung übersehen und vernachlässigt wird. Die Jugendhilfe leistet nach wie vor einen eigenständigen und unverzichtbaren Beitrag zur Bildung junger Menschen, der nicht im schulischen Rahmen aufgehen kann. Es ist daher gut, dass in der Offenen Ganztagsgrundschule zwei unterschiedliche Qualitäten zusammentreffen und kooperieren. Diese gute Konstruktion sollte auch bei jenen Hauptschulen gelten, die bereits jetzt den Ganztagsbetrieb aufnehmen können, auch wenn für die Partner aus der Jugendhilfe hier keine Trägerrolle vorgesehen ist.

Es sind aus meiner Sicht noch viele weitere Anstrengungen zu unternehmen, bis das Modell der Offenen Ganztagsgrundschule in Nordrhein Westfalen zu einem wirklichen qualitativ hochwertigen Erfolgsmodell werden kann.

Für das Erzbistum Köln haben wir schon sehr früh damit begonnen, über die Erlasse des Landes hinausgehende eigene Qualitätskriterien zu entwickeln, die seit der Veröffentlichung im Amtsblatt des Erzbistums am 15.11.2003 eine verbindlichen Grundlage für die Beteiligung der katholischen Träger an Offenen Ganztagsgrundschulen sind. Auf einige wesentliche Qualitätsmerkmale möchte ich an dieser Stelle eingehen:

1. Die vorrangige Rolle der Familie bei der Erziehung und Bildung der Kinder, darf nicht in Frage gestellt werden. Nach kirchlichem Verständnis sind die Eltern: „die ersten und bevorzugten Erzieher ihrer Kinder ... Ihr Erziehungswirken ist so entscheidend, dass es dort, wo es fehlt, kaum zu ersetzen ist“ (Konzilsdeklaration Gravissimum Educationis Nr. 3)
2. Im Mittelpunkt aller Bemühungen muss immer das Wohl des Kindes stehen. Es geht nicht um das Wohl der Schule oder des Trägers, sondern darum, die Bedürfnisse, Wünsche und Interessen der Kinder nicht aus den Augen zu verlieren. Ganztagsangebote sind ein Beitrag zur Selbstwerdung junger Menschen.
3. Wenn sich kirchliche Träger an schulischen Ganztagsangeboten beteiligen, dann wollen sie nicht Schule mit anderen Mitteln, sondern einen ergänzenden pädagogischen Beitrag gestalten.
4. Der Aufbau verlässlicher pädagogischer Beziehungen zwischen Erziehern und Kindern erfordert Kontinuität und Verlässlichkeit. Dies setzt eine ausreichende fachliche Qualifikation der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter voraus. Im Rahmen befristeter Arbeitsverhältnisse ist das in der Regel nicht zu gewährleisten.
5. Sofern über die fest angestellten hinaus ehrenamtliche Mitarbeiter oder Honorarkräfte eingesetzt werden, müssen diese entsprechend qualifiziert werden. Hierzu bedarf es verbindlicher Mindeststandards.
6. In der Jugendhilfe sind Pluralität und Subsidiarität gesetzlich abgesichert. Für die Jugendhilfe in der Schule gelten diese Prinzipien natürlich auch. Freien Trägern muss deshalb im Zusammenwirken von Jugendhilfe und Schule ein Vorrang vor öffentlichen Trägern eingeräumt werden. Die bereits vorhandenen katholischen Angebote der Offenen Kinder- und Jugendarbeit, der Kirchengemeinden und der Jugendverbände müssen aufgrund ihrer anerkannten Leistungsstandards konzeptionell, strukturell und gesetzeskonform in das Ganztagsangebot eingebunden werden.
7. Kirchliches Engagement in der Offenen Ganztagschule hat insbesondere auch die Verknüpfung von Kinderpastoral, Katechese, Gemeinde- und Schulpastoral zum Ziel. Bestehende Angebote der kirchli-

chen Kinder und Jugendpastoral dürfen durch eine Kooperation mit Offenen Ganztagsgrundschulen nicht behindert, verdrängt oder ersetzt werden. Wir halten an unserer Überzeugung fest, die übrigens auch in den letzten Stellungnahmen des Katholischen Büros NRW zu den Erlassentwürfen betont wurde, dass das Elternrecht und das Recht auf Ausübung der Religionsfreiheit durch die Verpflichtung zu einer Teilnahme an Ganztagsgrundschulen während der ganzen Woche, nicht eingeschränkt werden darf. Deshalb sollen die Schulträger sicherstellen, dass die Teilnehmer an nachmittäglichen Angeboten freier Träger wie z. B. Messdienerstunden, Kinderchören oder Kommunionkatechese ermöglicht wird. Umgekehrt soll es den Kirchengemeinden möglich sein, sich mit ihren spezifischen Angeboten in der Schule einzubringen.

8. Schulen und katholische Jugendhilfeträger verpflichten sich, ein ganzheitliches Konzept zu entwerfen, das die gesamte Gestaltung des schulischen und nachschulischen Angebotes umfasst und die Förderung sowohl kognitiver als auch sozialer Kompetenzen berücksichtigt. Die Förderung junger Menschen darf sich dabei nicht auf die Behebung schulischer Defizite beschränken.

Diese Kriterien setzen hohe Ansprüche an die Qualität in den einzelnen Maßnahmen und gehen über die vom Land festgesetzten Standards weit hinaus.

Qualität kostet Geld. Doch die finanzielle Ausstattung der Offenen Ganztagsgrundschule durch das Land ist bei weitem nicht so, dass eine ausreichende Qualität damit erreicht werden kann.

Aus meiner Sicht kann das Land Nordrhein-Westfalen nur dann zu der angekündigten Verbesserung der Bildungsqualität kommen, wenn auch den Jugendhilfeträgern dazu die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Vielleicht bringt ja die beginnende Qualitätsoffensive des Landes auch für die außerschulischen Partner eine Verbesserung der Rahmenbedingungen mit sich.

Wir sind in diesem Zusammenhang gespannt darauf, ob die Ergebnisse der vom Land NRW in Auftrag gegebenen wissenschaftlichen Evaluation, an der wir uns mit einigen Einrichtungen beteiligen, Grundlage für die Weiterentwicklung sein werden.

Ich sichere Ihnen zu, dass wir von Seiten des Generalvikariates in Zusammenarbeit mit dem Katholischen Büro alles uns mögliche unternehmen werden, um zu einer weiteren Verbesserung der von der Landesregierung vorgegebenen Rahmenbedingungen zu kommen.

Kommen wir nun zu den Entwicklungen im Erzbistum Köln.

In unserem Erzbistum gibt es derzeit ca. 70 Kooperationsprojekte katholischer Träger mit Offenen Ganztagsgrundschulen im Primarbereich. Viele Träger haben den Einstieg in die Offene Ganztagsgrundschule in der „Gewissheit vollzogen“, dass dies ein Handlungsfeld ist, welches in der Zukunft eine immer stärkere Bedeutung erlangen wird. Viele von Ihnen waren schon vor Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule mit Betreuungsangeboten und Hausaufgabenhilfen im Raum der Schule tätig.

Mit der Einführung der Offenen Ganztagsgrundschule im Primarbereich haben sie ihre Angebotspalette neu strukturiert und erweitert: von der Übernahme der Trägerschaft Offener Ganztagsgrundschulen mit allen damit verbundenen Aufgaben wie Konzeptentwicklung, Personal- und Finanzverantwortung und institutioneller Absicherung bis hin zum Angebot einzelner Maßnahmen, z.B. im Bereich der Nachmittagsgestaltung. Das Spektrum der Träger geht dabei von Caritaseinrichtungen über Katholische Jugendwerke in den einzelnen Regionen bis hin zu Jugendverbänden und anderen kirchlichen Organisationen und Einrichtungen.

Innerhalb des Generalvikariates habe ich unter Federführung der Abteilung Jugendseelsorge eine Arbeitsgruppe eingesetzt, an der sich die Abteilungen Schulpastoral und Schulische Religionspädagogik, die Caritas, die Hauptabteilung Bildung und die Hauptabteilung Seelsorgebereiche beteiligen. Diese Querschnittsgruppe soll, aus ihren jeweiligen Blickwinkeln, die Entwicklungen beim Ausbau von Ganztagsgrundschulen beobachten und daraus abgestimmte Handlungsansätze für alle Felder der Pastoral im Erzbistum Köln entwickeln.

Mit der Entwicklung des Konzeptes „Schul-Tag“ hat das Bildungswerk des Erzbistums Köln in Kooperation mit den genannten Abteilungen ein Qualifizierungsangebot für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Offenen

Ganztagschulen im Primarbereich entwickelt, das nach den ersten sehr erfolgreich durchgeführten Kursen, als eines der qualifiziertesten Angebote im Land NRW betrachtet werden kann.

Die große Nachfrage von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern anderer Träger an diesen Schulungen, spricht dabei für sich.

Was bedeutet das für die Zukunft?

Das Engagement in Jugendhilfe und Schule ist für die Kirche nichts Neues. Seit Jahrzehnten beteiligen sich kirchliche Einrichtungen erfolgreich an der schulischen und außerschulischen Bildung junger Menschen. Den heutigen Herausforderungen begegnen wir daher selbstbewusst und mit einem reichen Schatz an Erfahrungen, mit Kompetenz und Gestaltungswillen.

Der weitere Ausbau der Ganztagschulen durch das Land ist beschlossene Sache und wird dazu führen, dass sich in Zukunft immer mehr Kinder auch am Nachmittag in der Schule aufhalten werden.

Vor diesem Hintergrund muss die Zusammenarbeit zwischen Schulen und kirchlichen Angeboten der Jugendarbeit und Jugendsozialarbeit sowie der Schul- und Gemeindepastoral noch intensiver werden als in der Vergangenheit. Auch die Kirchengemeinden werden – im Rahmen ihrer Kräfte – prüfen müssen, inwieweit sich die Veränderungen in der Schule auf ihre Arbeit auswirken. Dabei ist es wichtig, die jeweiligen Stärken, die Bildung und Erziehung junger Menschen als gemeinsame Aufgabe zu sehen.

Die Kirche nimmt als Träger von Jugendhilfe und schulischer Bildung teil an einem staatlichen Auftrag, geht aber nicht darin auf. Ihr Handeln geschieht aus der Grundüberzeugung, dass der Mensch sich Gott verdankt und seine unverletzliche Würde in der Gottesebenbildlichkeit gründet. Die Kirche will mit ihren Angeboten einen spezifischen Beitrag dazu leisten, dass das Leben junger Menschen gelingen kann. Dieser Auftrag ist der Kirche so selbstverständlich und wichtig, dass er Eingang in das kirchliche Recht gefunden hat. Ausgehend von einer Formulierung des Zweiten Vatikanischen Konzils heißt es in can. 794 § 1 CIC: „In besonderer Weise kommt der Kirche Pflicht und Recht zur Erziehung zu; denn es ist ihr von Gott aufgetragen, den Menschen zu helfen, dass sie zur Fülle des christlichen Lebens zu gelangen vermögen.“

Vor diesem Hintergrund ist es für die Katholische Kirche selbstverständlich, sich mit ihrem eigenen und unverwechselbaren Profil in die gesellschaftliche Debatte einzubringen.

Deshalb legen wir Wert darauf, dass unser Auftrag von unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auch in den Ganztagsangeboten umgesetzt wird.

- So ist das Feiern, insbesondere der kirchlichen Feste im Jahreskreis, sowohl mit den Kindern, aber auch unter Einbeziehung der Eltern und Lehrer, eine gute Gelegenheit, den Glauben erfahrbar zu machen und ins Gespräch zu bringen.
- Ein sichtbares Zeichen ist auch, wenn in den Einrichtungen Katholischer Träger vor der gemeinsamen Mahlzeit ein Gebet gesprochen oder ein Lied gesungen wird. Wenngleich ich es für unabdingbar halte, dass wir weltanschauliche und kulturelle Unterschiede respektieren, sollten wir die eigenen Überzeugungen aber nicht verschweigen. Vielmehr liegt in der Thematisierung der weltanschaulichen und kulturellen Spezifika auch eine Chance für die Bildung junger Menschen. Es ist daher wichtig, nicht nur zu beten, sondern mit den Schülerinnen und Schülern auch darüber zu sprechen weshalb wir das tun.
- Das christliche Menschenbild lässt sich z.B. gut in Projekten zu den Themen Schöpfung, soziale Verantwortung, Umgang mit Konflikten, Gerechtigkeit in der Welt und Umgang mit Medien usw. verdeutlichen,
- Es ist eine der großen Stärken der Katholischen Träger, dass sie nicht nur einzelne Projekte und Maßnahmen durchführen, sondern dass diese eingebunden sind in ein Gesamtangebot. Ich denke z. B. an die Kooperation zwischen Ganztagschulen und Offenen Türen, Kirchenmusikern oder Jugendverbänden und nicht zuletzt die Chancen der Elternbildung.
- Kirchliche Träger sollten besonderen Wert auf die Mitgestaltung des Schullebens legen. Dies kann u. a. durch die Einrichtung von Lehrer- und Elterntreffs sowie das Angebot gemeinsamer Aktivitäten von Eltern, Lehrern und Schülern geschehen. Ich möchte mich an dieser Stelle besonders an die Leiterinnen und Leiter von katholischen Grundschulen und katholischen Gemeinschaftsgrundschulen wenden. Wir

haben in der letzten Zeit immer wieder erlebt, dass diese Schulen den Schulträgern als Kooperationspartner nicht die katholischen Organisationen vorgeschlagen haben. Dies mag in Einzelfällen auch begründet sein, aber in anderen Fällen lag es auch daran, dass die Auswahl der Kooperationspartner nach Nützlichkeitsaspekten oder aus Kostengründen erfolgte, ohne dass die Frage des Profils eine Rolle spielte. Die Kooperation mit einem katholischen Träger sollte, gerade für diese Schulen, selbstverständlich sein und ich bitte Sie sehr, sich mit den vor Ort tätigen katholischen Trägern der freien Jugendhilfe zusammzusetzen und dort zu tragfähigen Kooperationen zu kommen und diese auch gegenüber dem Schulträger offensiv zu vertreten. Unsere Hauptabteilung Schule Hochschule und die vor Ort tätigen Schulreferenten und Schulpastoralen Dienste sind gerne bereit, Sie entsprechend zu beraten.

Damit die katholischen Träger sich profiliert an Offenen Ganztagsangeboten beteiligen können, brauchen sie die Unterstützung durch die örtliche Pastoral.

Wenn die Schule in Zukunft immer mehr Zeit der Schüler in Anspruch nimmt, hat dies auch Auswirkungen auf die bestehenden kirchlichen Angebote vor Ort wie z.B. Messdienergruppen, kirchenmusikalische Gruppe, Jugendverbandsarbeit sowie die Kommunion- und Firmkatechese.

Ich bin überzeugt, dass eine organisatorische und konzeptionelle Verschränkung der Ganztagschulen mit den vielfältigen Möglichkeiten der Gemeinden eine wechselseitige Bereicherung sein kann.

Wir haben mit unserem Engagement in der Offenen Ganztagschule die Möglichkeit, junge Menschen dort anzutreffen, wo sie den größten Teil ihrer Zeit verbringen und wo sie wesentliche soziale Kontakte aufbauen. Wir haben die Möglichkeit, Kinder zu erreichen, zu denen wir ansonsten sehr viel schwerer einen Zugang finden und die von den kirchlichen Angeboten wenig erfahren würden.

Kardinal Höffner hat einmal von der „Geh-Hin-Kirche“ gesprochen. Ich glaube, das „Hin-gehen“ müssen wir in vielen Fällen wieder neu lernen. Wir sind oftmals so mit unseren Strukturen, den notwendigen Veränderungen und den konzeptionellen Überlegungen beschäftigt, dass der missionarische Auftrag der Kirche in den Hintergrund zu rücken droht. Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass wir junge Menschen, aber auch ihre Eltern und Lehrer im nicht-kirchlichen Raum mit der christlichen Lebensdeutung konfrontieren und zur Auseinandersetzung damit einladen.

Dies ist allerdings nur möglich, wenn die Verantwortlichen in der Seelsorge, die Einrichtungen der Jugendhilfe und die Schulen zusammen arbeiten und die Sorge um die Zukunft junger Menschen zu einer gemeinsamen Aufgabe machen.

Aus diesem Grund möchte ich bei aller berechtigten Kritik am Gesamtkonzept und der Entstehungsgeschichte der Offenen Ganztagsgrundschule, alle katholischen Träger, Einrichtungen, Organisationen und Verbände, sowie die Kirchengemeinden und Pfarrverbände in den einzelnen Regionen ermutigen, sich konstruktiv in dieses Aufgabenfeld einzubringen.

Für die Kirchengemeinden bedeutet das nicht die Übernahme von Trägerschaften. Das ist nicht ihre Aufgabe. Ihre Chance besteht in der Kooperation mit Trägern, die die Verbindung zwischen den Gemeinden und den Schulen herstellen können,

Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, wie wichtig eine gute regionale Abstimmung ist und dass diese organisiert sein muss. Daher haben wir damit begonnen, in allen Städten und Kreisen unseres Erzbistums Netzwerke aufzubauen.

Grundlage einer gelingenden Zusammenarbeit ist eine funktionierende Kooperation möglichst vieler, die an der Erziehung und Bildung junger Menschen mitwirken. Dabei sind es nicht nur die Jugendhilfeträger und die Schulen, die kooperieren müssen, sondern auch die Kirchengemeinden und Seelsorgebereiche mit ihrem pastoralen Angebot für Kinder und Familien.

Unter der koordinierenden Leitung unserer Fachstellen für Jugendpastoral und Jugendhilfe sollen dort alle kirchlichen Träger eng zusammenarbeiten. In den regionalen Netzwerken werden alle Informationen über die Entwicklung in der jeweiligen Region gebündelt. Das vereinfacht die notwendigen Absprachen und schafft kurze Wege. Wegen den relativ schnellen Entwicklungen ist es erforderlich, dass alle Beteiligten stets auf dem aktuellen Stand sind.

In den regionalen Netzwerken stimmen sich die katholischen Träger ab, an welcher Schule sie tätig werden wollen. So wird es vermieden, dass kirchliche Träger in Konkurrenz zueinander geraten.

Darüber hinaus können Absprachen darüber getroffen werden, ob und wie sich die Träger zum Beispiel in Krankheitsfällen gegenseitig unterstützen oder Angebote beispielsweise in den Ferien gemeinsam gestalten können.

In einigen Regionen unseres Erzbistums arbeiten regionale Arbeitsgruppen schon recht erfolgreich. Diese guten Ansätze möchten wir fortführen und dort wo es notwendig ist aufbauen.

Von diesen regionalen Koordinationsgruppen verspreche ich mir, dass

- sie in den Regionen alle katholischen Kooperationspartner, sowie alle Interessierten z. B. aus den Pfarriengemeinden und Seelsorgebereichen an einen Tisch bringen, um ihnen den Zugang zu Offenen Ganztagsangeboten zu eröffnen. Ich stelle mir vor, dass
- sie als Anlaufstelle für Nachfragen oder Informationen sowohl seitens der Schulen als auch von interessierten Kooperationspartnern genutzt werden und die Abstimmung der katholischen Träger über ihre Aktivitäten sicherstellen.

Weiter,

- dass die aktuellen Entwicklungen auf Landes- oder Bistumsebene in den Regionen weitergegeben werden, aber auch, dass die Erfahrungen vor Ort ausgewertet und für die Qualitätsentwicklung auf allen Ebenen nutzbar gemacht werden. Beispielhaft ist die Arbeit in regionalen Arbeitskreisen, die – wie in Bonn – eine auf die jeweilige Situation in der Kommune abgestimmte Konzeption erarbeitet und so das katholische Angebot für alle Beteiligten erkennbar gemacht haben.
- Wichtig scheint mir auch, dass sich die kirchlichen Vertreter in den Schulausschüssen und den Jugendhilfeausschüssen mit den Erwartungen und Intentionen der katholischen Träger abstimmen. Auch dies ist eine Aufgabe, die in den Netzwerken angesiedelt sein sollte. Im Vorfeld von Sitzungen der Schul- bzw. Jugendhilfeausschüsse und der Arbeitsgemeinschaften nach § 78 SGB VIII sollte es immer zu einem Austausch und einer Absprache zwischen den Beteiligten kommen.

In unseren Fachstellen für Jugendpastoral und Jugendhilfe gibt es Referentinnen und Referenten mit dem Arbeitsschwerpunkt „Jugendhilfe und Schule“. Sie sollen dafür sorgen, dass alle Beteiligten an einen Tisch kommen.

Das sind zum Beispiel:

- die Vertreter der Kirchengemeinden
- die Träger der Jugendhilfe als Kooperationspartner der Schulen
- die Vertreter der Schulen
- die jeweiligen Schulreferenten und die Mitarbeiter in der Schulpastoral
- die zuständigen Mitarbeiter in den katholischen Bildungswerken
- die Vertreter der Kirche und Caritas sowie der katholischen Jugendarbeit in den Jugendhilfeausschüssen
- die Vertreter der Kirche in den Schulausschüssen

Ich halte diese Zusammenarbeit für sehr wichtig. Denn die Interessen und die Anliegen der Katholischen Kirche im Erzbistum Köln in diesem Handlungsfeld auch in der Zukunft stark und engagiert zu vertreten, ist eine Aufgabe, die uns nur dann gelingt, wenn alle Beteiligten an einem Strang ziehen und gemeinsam dieses Feld bearbeiten. Wir haben mit dem Einsatz der regionalen Koordinatorinnen und Koordinatoren, um es bildlich auszudrücken, Steuerleute ans Ruder gelassen, aber bewusst keine Kapitäne oder Kommandanten. Denn wir setzen darauf, dass sich alle kirchlichen Akteure als Partner verstehen, gemeinsame Ziele verfolgen und sich darum abstimmen.

Ich weiß, dass es für manche Träger ungewohnt ist, sich in eine verbindliche Abstimmung mit anderen einzubinden, aber ich halte das für den einzig möglichen Weg.

Über die konkrete Ausgestaltung der regionalen Netzwerke werden Sie heute Nachmittag ja noch sprechen.

Lassen sie mich zum Schluss noch einmal zusammenfassen:

Es ist für uns als Kirche eine große Herausforderung, unter den gegebenen Rahmenbedingungen, qualifiziert und zum Wohl der Kinder in Offenen Ganztagsgrundschulen mitzuarbeiten. Wir erwarten, dass das Land die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellt, um eine angemessene Qualität der Ganztagsangebote zu gewährleisten.

Wir können festhalten, dass die Entwicklungen in der Schule erhebliche Auswirkungen auf unsere kirchliche Arbeit haben. Den damit verbundenen Herausforderungen stellen wir uns.

Der Einstieg in dieses Handlungsfeld geschieht allerdings in einer auch für die Kirche schwierigen Zeit. Dass wir uns entschieden haben, uns in der Offenen Ganztagschule zu engagieren, liegt darin begründet, dass wir in diesem Arbeitsfeld eine große Chance für die Pastoral und für die Jugendhilfe im Erzbistum Köln sehen.

Denn die Beteiligung an Ganztagsangeboten eröffnet uns den Zugang zu jungen Menschen im Raum der Schule.

Es ist erforderlich, dass wir unsere bisherigen Formen von Kinder- und Jugendpastoral, aber auch von Schul- und Gemeindepastoral überprüfen und unsere Angebote erweitern.

Wir haben als katholische Kirche die Möglichkeit, zu einer vertretbaren Qualität beizutragen und Kinder in den Mittelpunkt des Handelns zu stellen. Nur wer dabei ist und aus eigener Erfahrung die Probleme und Sorgen kennt, hat die Möglichkeit, positiv Einfluss zu nehmen.

Die unterschiedlichen kirchlichen Dienste und Organisationen müssen eng zusammenarbeiten. Nur gemeinsam wird es uns gelingen, unsere Beteiligung an Offenen Ganztagschulen nicht als Erfüllungsgehilfe der Schule sondern als deren Partner wahrzunehmen und so einen Beitrag zur Gestaltung von Lebensräumen junger Menschen zu leisten.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen allen viel Erfolg und Gottes Segen auf diesem sicher nicht immer leichten Weg.

Dr. Dominik Schwaderlapp
Generalvikar